Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 11

Werbung

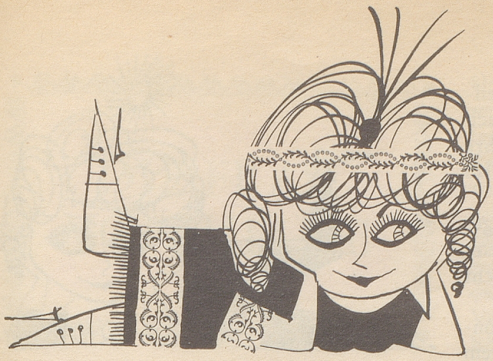
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

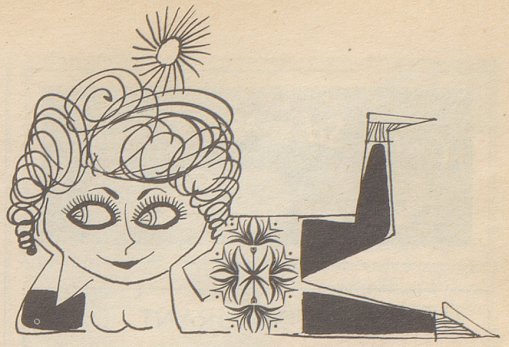
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DIE FRAU VON HEUTE



Der Fachjargon

«Das Leben ist also, objektiv besehen, nichts anderes als das durch die Einheitsnatur des Wirklichen – reaktiv – gegen das Teilungswirken des Sachdeterminismus ausgelöste, dynamische, funktionelle Vereinigungswirken, das die Entsprechung des zerstörten Einheitszustandes mit seinem Einheitswesen nun auf funktionellem Wege wiederherstellt.»
Wie?
Ich auch nicht.
Aber diese, einem Buche von Moritz Schaerer entstammende Deutung des Lebens hat einmal, vor etwa 10 Jahren, den Bö zu einem sehr schönen ‹Gedicht› angeregt, aus dem aber leider hervorging, daß er die Schaerersche Deutung auch nicht verstanden hat.
Und vielleicht noch ein paar andere Leute nicht, aber das will nichts heißen, denn das Buch wendet sich wahrscheinlich an gelernte Philosophen, die es ohne weiteres verstehen.
Es gibt schließlich notwendigerweise auf jedem wissenschaftlichen Gebiete Texte, die nur für Fachleute bestimmt sind und nur von diesen verstanden werden.
Bedenklich wird der Fachjargon erst da, wo sich ein Redner oder Schreiber in einem *für das breite Publikum* bestimmten Text seiner so bedient, daß er auch für die durchschnittlich Intelligenten und Gebildeten im besagten, breiten Publikum unverständlich bleibt. Es hat nämlich keinen Sinn, wenn man sich an Laien wendet, um dann über ihren Kopf hinweg zu reden. Es bedeutet für beide Teile einen reinen Zeitverlust.
Nichts ist leichter als ein Gespräch unter Fachleuten. Man drückt sich sozusagen in Stichworten aus, und der andere verbindet genau die gewollten Vorstellungen damit. Man redet in einem Code, zu dem der andere den Schlüssel besitzt.
Das andere aber, das Sprechen oder Schreiben über ein Fachgebiet für ein Laienpublikum ist schwer, sehr schwer. Darüber darf man sich keine falschen Vorstellungen machen. Man muß da auf jedes I ein Tüpflein setzen, wenn man richtig verstanden werden will. Und man darf nichts als bekannt voraussetzen, – oder fast nichts. Ich glaube, daß dies eine ganz besonders gute Beherrschung des Fachgebietes beim Schreibenden oder Vortragenden voraussetzt.
Ich kann mir zwar sehr gut einen hervorragenden Wissenschafter vorstellen, der sich dem allgemeinen Publikum nicht verständlich zu machen versteht. Er wird es im allgemeinen auch gar nicht versuchen.
Aber es gibt außerdem Hochschuldozenten, die an Volkshochschulen oder vor anderem Laienpublikum sich so klar und fundamental auszudrücken vermögen, daß jeden Hörer das befriedigende Gefühl überkommt, er habe wirklich etwas zugelernt, – was ja eigentlich der Zweck der Uebung ist.
Wir haben hier in unserer Stadt eine junge Kunsthistorikerin, deren Führungen und Besprechungen immer wieder mein unwissendes, aber gelegentlich trotzdem bildungsbedürftiges Herz erfreuen. Sie vermeidet den Fachjargon nach Kräften. Braucht sie ihn einmal, so gibt sie eine kurze Definition dazu. Sie schreibt und redet lebendig und anschaulich und das Publikum hört ihr nicht nur mit unmißverständlichem Interesse zu, es sieht ein Bild nachher auch mit ganz andern Augen an. Und wenn ihm dieses Bild schon vorher gefiel, dann weiß es jetzt auch ein wenig, woran das liegt.
Ich habe an der ‹Saffa› seinerzeit auch Musikerinnen und Musiker in derselben, lebendigen Art über ihr Gebiet reden hören, in einer Art, die jeden mitriß und anregte, statt ihm das unangenehme Gefühl zu vermitteln, er stehe nach wie vor vor einer hermetisch verschlossenen Türe. Und wir haben alle schon Aerzte, Juristen, Chemiker und andere Fachleute erlebt, die sich ihren Hörern oder Lesern gegenüber klar und allgemeinverständlich auszudrücken wissen, ohne deswegen in einen Ton zu verfallen, als redeten sie zu Zweitkläßlern, und ohne daß die Qualität des Vortrages deswegen zu kurz kam. Im Gegenteil.
Aber wie gesagt, ich weiß, daß das sehr schwer ist. Vielleicht ist es sogar eine Gabe für sich.

Bethli

Die Zauberfeder

Ein findiger, geschäftstüchtiger Amerikaner hat eine Zauber-Feder erfunden, oder richtiger gesagt, in den Handel gebracht. Man schreibt seine Liebesbriefe nicht mehr mit seinem Herzblut, nein, das wäre vieux jeu! – Ein ganz besonderer ‹Saft›, ein weitläufiger Verwandter der Tinte spielt den Vermittler der brennendsten Gefühle. Wenn dann alles schön säuberlich zu Papier gebracht ist, wird nicht etwa ein banales Löschblatt verwendet. Weit gefehlt. Die von tiefen Gefühlen triefenden Worte werden mit einem ‹Liebesstaub› (Lovedust) getrocknet. Erst dann kann der Schreiber die vergoldete Feder aus der Hand legen! – Die ganze Tonleiter menschlicher Gefühle ist katalogisiert, und wer sich gar in der Bildsprache ausdrücken will, der findet Rat und Anleitung auf der Gebrauchsanweisung. ‹Herz›, ‹Hand›, ‹Fackel›, ‹Schwan› und was dergleichen Symbole sind, stehen zur Verfügung. Das Allerschönste an diesem modernen Liebesbriefsteller ist sein Preis: nur zwei Dollar. Es dürfte wohl das erste Mal sein, daß man Dauerliebe wohlfeiler erwerben kann als Dauerwellen!
Sollten einige Leser mißtrauisch den Kopf schütteln und die Sache als einen übeln Scherz auslegen – hier folgt Namens- und Adressen-Angabe der Firma: ‹Im elften Himmel Corporation, 225th 5th Avenue, New York›.
Und um in der Sprache der 11ten Himmels-Corporation zu verweilen, bin ich mit glühend heißen Grüßen

Victor A. Sax

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).

Kunterbuntes aus Afrika

Das Veilchen

James, unser Koch, ist nicht mehr der alte. Seit Wochen ist er zerstreut. Sein Gesichtsausdruck ist verbissen und grüblerisch. Oft spricht er laut vor sich hin.
Auf alle Fragen hat er nur eine Antwort: «Nein, es ist nichts los mit ihm. Es ist alles in bester Ordnung.»
Seit wenigen Tagen weiß ich nun aber Bescheid. Veilchen, seine Frau, eine ältere, tätowierte Nyassaländerin, die über ein erhebliches Mundwerk verfügt, kam zu mir, merkwürdig still und bedrückt. Mit Mühe nur erfuhr ich die Geschichte, um derentwillen sie den weiten Weg von ihrer Kaja im Eingeborenenviertel bis zu mir unter die Füße genommen. Veilchen gestand, James, ihr Mann, habe seit zirka vier Wochen eine neue Frau, eine hübschere, jüngere. Seitdem hätte sie, Veilchen, nun ständig Streit mit ihm. Es sei schließlich zum endgültigen Zerwürfnis gekommen, denn James habe ihr nach dem Leben getrachtet, und sie, zusammen mit ihrer vierzehnjährigen Tochter, vor die Türe gesetzt und verjagt. Ich möge doch helfen. In Veilchens Augen flackern Angst und Ratlosigkeit.
Wie kann ich James zwingen, zu Veilchen zurückzukehren? Natürlich versuche ich ihm ins Gewissen zu reden. Er hört mir mit tiefem Ernst und großer Aufmerksamkeit zu, denen nur das winzige, spöttische Licht in seinen Augen widerspricht, das er vor mir zu verbergen sucht. Es ist ihm nach alter Väter Sitte erlaubt, mehr als eine Frau zu